

Die Anne Frank des Veltlins

Regina Zimet hat während des Zweiten Weltkrieges in ihrem Versteck ein Tagebuch wie Anne Frank verfasst.

Martin Leutenegger
(Text und Bilder)

Anne Frank ist seit bald 75 Jahren tot, und dennoch erinnert man sich gut an sie. Die Geschichte von Regina Zimet und ihren Beschützern ist auch nicht neu, aber sie bleibt aktuell, gerade in der heutigen Zeit. Ein Grund, dass Reisen an den Ort des Geschehens immer noch auf grosses Interesse stossen. Auch das «Bündner Tagblatt» hat sich an Ort und Stelle im Veltlin umgesehen, unter der Führung von Marco Frigg, der über Regina Zimet ein Buch geschrieben hatte. Und zwar mit dem Titel «Regina Zimet – die Anne Frank des Veltlins».

Das heisst: Begonnen hatte eigentlich alles damit, dass am 7. September 1989 eine unbekannte Frau dem Stadtbibliothekar im norditalienischen Morbegno, Renzo Fallati, ihr Tagebuch in hebräischer Sprache überreichte: Sie heisse Regina Zimet, erklärte sie, und möchte auf diese Weise der lokalen Bevölkerung dafür danken, dass sie ihr und ihren Eltern das Leben gerettet hatte.

Posthum geehrt

Mangels Sprachkenntnissen dauerte es in der Folge jedoch über zehn Jahre, bis das Büchlein auf Initiative von Renzo Fallati ins Italienische übersetzt werden konnte. Im November 2000 veröffentlichte die Gemeinde Morbegno das Werk und verteilte 1500 Exemplare davon an die einheimische Bevölkerung. Gleichzeitig überreichte der Bürgermeister dem Ehepaar Mariangela und Giovanni Della Nave aus dem Dorf San Bello posthum eine Ehrenmedaille für ihren selbstlosen Einsatz. Die von ihnen seinerzeit gerettete Regina Zimet erlebte die Feier nicht mehr, denn sie war im Jahr 1992 an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben.

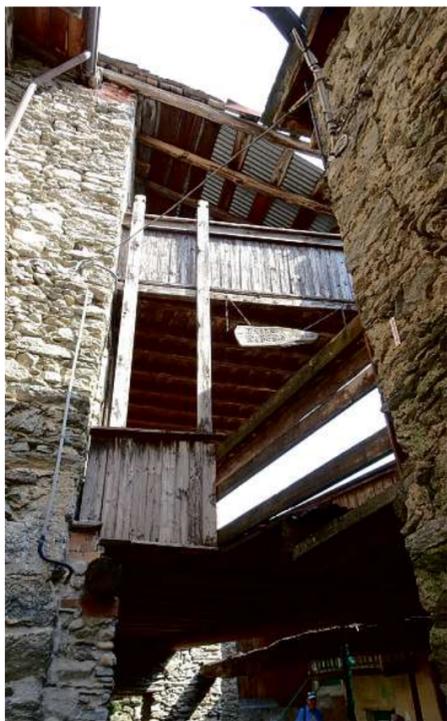
Erst im Jahr 2003 wurde der Name Zimet über das Veltlin hinaus bekannt. Einerseits deshalb, weil ein Mailänder Buchverlag Regina Zimets Tagebuch in sein Programm aufgenommen hatte, andererseits weil den Überlebenden der Familie Della Nave von einem Vertreter Israels die Medaille «Gerechte unter den Völkern» überreicht wurde. Mit diesem Titel werden nicht jüdische Menschen geehrt, die während der nationalsozialistischen Herrschaft ihr Leben einsetzten, um Juden vor der Ermordung zu retten.

Bündner wird aufmerksam

Im gleichen Jahr verbrachte der Bündner Lehrer Marco Frigg seine Ferien im Dörfchen Valle bei Morbegno, dem Herkunftsort seiner Mutter, und stiess dabei zufällig auf das übersetzte Tagebuch der Regina Zimet. Die Geschichte liess ihn nicht mehr los, und er beschloss, das übersetzte Tagebuch des jüdischen Mädchens zu bearbeiten und ins Deutsche zu übertragen. Er suchte den Kontakt mit der Familie Della Nave, der bis heute



Blick auf das Städtchen Morbegno in der italienischen Provinz Sondrio. Am Hang im Hintergrund liegt das Dorf San Bello, wo sich Regina Zimet vor den Nazis versteckt hatte.



Lodovico Della Nave (rechts) und Marco Frigg im ersten Versteck der Familie Zimet – inmitten der verwinkelten Gebäude von San Bello. Dahinter ein kleiner Eingang, der ebenso als Zufluchtsort diente.



anhält, und schrieb das eingangserwähnte Buch, das auch in der Schweiz auf ein positives Echo stiess. Regina Zimet wurde anlässlich der Wahl «Bündner Buch des Jahres 2008» mit dem zweiten Rang ausgezeichnet.

Seit dem Erscheinen des Buches sind mehr als zwölf Jahre

vergangen, doch noch immer interessieren sich Einzelpersonen oder ganze Gruppen, zum Beispiel Schulen, Ordensfrauen oder – wie in diesem Herbst – die pensionierten Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Graubünden, für das Schicksal der Flüchtlingsfamilie Zimet und vor allem

für die unglaubliche und selbstlose Menschlichkeit der Della Naves. Die arme Bauernfamilie hatte selber kaum genug zu essen, ausserdem musste sie die aufgenommenen Flüchtlinge verstecken, insbesondere bei den zahlreichen Razzien der deutschen Nationalsozialisten und ihren faschistischen italienischen Verbündeten.

Unter Lebensgefahr

Das Ehepaar Zimet und ihre Tochter wurden zuerst im Stall unterhalb des Hauses versteckt, später in einer Dachkammer. Da sich im Dorf keiner auf den anderen verlassen konnte, durften die Nachbarn zuerst nichts von der Anwesenheit der jüdischen Familie merken; später wurde Regina Zimet, die inzwischen Italienisch konnte, als eine vom Krieg vertriebene Verwandte aus Süditalien vorgestellt, wogegen ihre Mutter aufgrund angeblicher Bombardements scheinbar verrückt und sprach-

los geworden war. Lodovico Della Nave, damals noch ein Knabe, heute ein 85-jähriger Mann, zeigte diesen Herbst den Angereisten die Schauplätze und erzählte beispielsweise, wie den Nachbarn vorgegaukelt worden sei, man trockne in der Dachkammer gerade Salami. In Wirklichkeit hatten diese den Rauch aus dem Versteck der Zimets bemerkt. Bei einer gross angelegten Razzia mussten die Verfolgten tagelang im stockdunklen Kellergewölbe unterhalb der Kapelle von San Bello verbringen, bis die Gefahr vorüber war.

Keine Alternative

Nicht nur die Familie Della Nave war ständiger Gefahr ausgesetzt. Es war bekannt, dass oft ganze Dörfer zerstört und die Bewohner getötet wurden, wenn in ihrem Wohnort versteckte Flüchtlinge entdeckt wurden. Es bestand deshalb nicht nur die Gefahr einer Entdeckung durch Soldaten und Milizen, sondern auch die eines Verrats durch Nachbarn, die sich selber keiner Gefahr aussetzen wollten. Die Familie Zimet erklärte sich mehrmals bereit, das Dorf San Bello zu verlassen, weil sie nicht wollte, dass ihre Beschützer jeden Tag in Lebensgefahr schwebten und selber kaum etwas zu essen hatten. Doch das Ehepaar Della Nave winkte ab, denn es wusste: Die Fortsetzung ihrer Flucht hätte die Familie nicht überlebt. Die Schweizer Grenze war zu, ausserdem zu weit entfernt, und überall wimmelte es von deutschen Soldaten, faschistischen Milizen und Verrätern.

Erst als der Krieg vorbei war, konnten alle Beteiligten aufatmen: Familie Zimet reiste ins damalige Palästina weiter, und Della Naves mussten keine Angst mehr haben. Wie sich Lodovico Della Nave erinnert, reagierte die Nachbarn unterschiedlich, als sie nach dem Krieg die wahre Geschichte erfuhren.

Verfolgung auch heute

Lodovico Della Nave war damals ein zehnjähriger Junge. Für alle Familienangehörigen sei klar gewesen, dass man die Flüchtlingsfamilie nicht im Stich lasse, erinnert er sich. Was so selbstverständlich klingt, machte auf die Teilnehmenden der Leserreise einen gewaltigen Eindruck. Niemand weiss, und niemand kann sich vorstellen, ob er oder sie selber so stark wäre, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um ihm zuvor unbekanntem Menschen zu helfen. Einige der Anwesenden dachten unvermittelt an die heutigen Verfolgungs- und Flüchtlingstragödien. «Auch ich werde immer wieder an die Geschichte der Familien Zimet und Della Nave erinnert», so Marco Frigg zum «Bündner Tagblatt», «vor allem seit ich seit meiner Pensionierung Deutschunterricht für Migranten erteile.»

Weitere Informationen unter www.frigg-publik.ch.

Blattschuss



Die Bündner Regierung will den **Trailrunning-Sport** als attraktives Tourismusangebot vorantreiben und sprach im Rahmen der Neuen Regionalpolitik des Bundes (NRP) einen Beitrag von insgesamt 1,5 Millionen Franken. Ein «Return on investment» ist bei diesem Projekt garantiert. Spätestens in zwanzig Jahren sind die heutigen Trailrunner reif für neue Knie- und Hüftgelenke und befruchten damit den Gesundheitstourismus in Graubünden.

In der **CVP** macht man sich Gedanken, das christliche «C» im Kürzel auszuwechseln. Das Christliche in ihrem Namen komme insbesondere bei Jungen und Städtlern nicht gut an. Als selbst ernannte Partei der Mitte drängt sich ein Ersatz des «C» durch ein «M» auf. Seit sogar bei den Sports Awards beim Schweizer Fernsehen ein «MVP» ernannt wurde, ist allgemein bekannt, wofür dieses Kürzel steht: Für «**Most Valuable Player**», den wertvollsten Spieler. Was würde besser zur Rolle der CVP im Politspiel passen?

«**Tetris Challenge**» nennt sich der neuste Trend. Nun hat sogar die Post einen Fotowettbewerb lanciert, bei dem sich Mitarbeiter mit sämtlichem für ihre Tätigkeit erforderlichen Material aus der Vogelperspektive fotografieren lassen. Das wäre doch eine Chance für Graubündner Ferien, indem sich Feriengäste mit allem Material, das sie zur Ausübung ihrer Sportart brauchen, in den Bündner Bergen fotografieren lassen. Ein Kletterer mit Seil, Pickel, Haken, Helm, Schuhen und Outdoorbekleidung, ein Downhillmountainbiker mit Bike und gesamter Schutzausrüstung. Und wenn das immer noch keine Aufmerksamkeit erweckt, lässt sich sicher noch eine Badenixe an einem Bergsee fotografieren. Schliesslich haben solche Plakate aus Arosa (Untersee) und Flims (Caumasee) inzwischen Kultstatus.

Die Abschaltung des **AKWS Mühleberg** scheint bei den Stromkonzernen eine gewisse Betriebsamkeit auszulösen. «EWZ investiert weiter in die Bündner Wasserkraft», teilte der Stromkonzern am Tag vor dem grossen Ereignis mit. Im Dezember sei der Investitionsentscheid für das Kleinkraftwerk Adont bei Savognin sowie für die beiden Dotierwasserkraftwerke Löbba im Bergell und Marmorera gefällt worden. Bei letzteren beiden müsse das EWZ die gesetzlich vorgesehenen Restwassermengen abgeben. Diese sollen künftig auch für die Stromproduktion genutzt werden. Steter Tropfen kompensiert das stillgelegte AKW, könnte der Gedanke dahinter lauten.